

Da Spinoza seine Substanz erst im Menschen zum Selbstbewußtsein gelangen läßt, so ist bei ihm der Zweckbegriff in seiner äußerlichen Anwendungsweise von vornherein ausgeschlossen. Niemand hat mit schärferer Lauge dieses unersättliche Zwecksuchen in der Natur übergossen, niemand klarer dargetan, daß es auf eine von der menschlichen Handlungsweise abgeleitete Umkehrung von Ursache und Wirkung hinausläuft. Wir denken dabei an die oberflächliche Anwendung dieses Schlusses, die sich am Ende nicht scheut, die Güte Gottes zu bewundern, die an den meisten Städten auch einen großen Fluß vorbeigeführt habe, und in den stamessischen Zwillingen den Nutzen erkennen würde, Menschenfressern die Möglichkeit zu gewähren, auch einmal ein Bielliebchen zu essen. Da Spinoza aber von einem Fortschritt im allgemeinen redet und in seiner Analyse der Leidenschaften von dem Selbsterhaltungstrieb als bewegendem Hauptgedanken in der Welt spricht, so erkennt auch er allerdings gewisse in sich selbst gegebene Richtungen in der Naturentwicklung an, und ich sehe nicht, wie man sich ohne solche den Weltprozeß denken wollte.

Neben diesem gewaltigen Denker, der die Gottheit in seinem Geiste erwachen sah, erscheint sein Nachfolger im Reiche der Philosophie, Leibniz, ziemlich kläglich. Er empfand allerdings auch die Notwendigkeit einer monistischen Auffassung, aber indem er dabei dem Geiste den Vorrang erteilen zu müssen glaubte, fiel er sogleich in den Dualismus zurück. Das Böse und Unzweckmäßige in der Welt, das überall den Glauben an einen Gott erschüttert und ihm den Teufel als Sündenbock zugesellt hatte, übte zuletzt noch seine Bosheit an dem Erfasse der Religionen, an der Philosophie. Spinoza in seiner Klarheit war leicht über diese Schwierigkeit hinweggekommen, indem er erkannte, daß Gut und Böse, Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit nur Einkleidungsformen des menschlichen Auffassungsvermögens seien. Leibniz fand sich nicht so leicht zurecht. Mehr Mathematiker als Philosoph, suchte er, als ihm die Frage, warum Gott eine so wenig vollkommene Welt geschaffen habe, von Sophie Charlotte, der „philosophischen Königin“, vorgelegt wurde, die Welt als Rechnungsaufgabe zu fassen und meinte, der Schöpfer habe von allen möglichen Welten die, in der die Summe der Übel am kleinsten wäre, ins Dasein gerufen. Mit nur zu gutem Grunde hat Voltaire in seiner *Candide* diese beste Welt des deutschen Philosophen lächerlich gemacht. Bismöglich noch unglücklicher war der große Mann in seinen fortgesetzten Bestrebungen, Theologie und Philosophie zu vereinigen, indem er das von Spinoza so einzig behandelte Problem der Einheit von Geist und Körper in seiner Monadenlehre als eine bloß scheinbare Übereinstimmung, als eine vorbestimmte Harmonie bezeichnete. In seinen Monaden, die als Grundelemente des inneren Seins aufgefaßt wurden und gleich der Körperwelt eine Reihe bilden sollten vom einfachsten Dinge bis zu der höchsten Monade, die wir Gott nennen, sollen von Anfang die Bedingungen der inneren Entwicklung derartig gegeben sein, daß